

Nochmals: „Hennenabschuß“

WuH Nr. 20, 22, 24, 25 des letzten Jahrganges

Mir erscheint die Fragestellung nicht sehr glücklich. Das Anwachsen der Strecken dürfte nicht allein auf diese Maßnahme zurückzuführen sein. Es spielen dabei verschiedene Faktoren eine Rolle. Vor allem ist die Witterung im ersten Jugendstadium der Fasanen sehr wichtig; wenn auch der Fasan erheblich widerstandsfähiger als etwa Hase und Rebhuhn ist, so wirkt sich doch nasses und/oder kaltes Wetter in den allerersten Wochen nach dem Ausschlüpfen sehr nachteilig aus. Wenn dann auch etwaige Zweitbruten von ähnlich ungünstigen Verhältnissen betroffen werden, so gibt es eben ein schlechtes Fasanenjahr, das um so schlechter wird, je weniger Hennen da sind. Ein Geschlechterverhältnis von 1:3 vermag ich ebensowenig wie ein solches von 1:10 für optimal zu halten. Daß letzteres bei Aufzucht in Volieren ausreicht, halte ich für gut denkbar, aber kaum im Revier.

Zurückblendend nach Schlesien, möchte ich die dort seinerzeit vertretenen Ansichten mitteilen. Die Regelung des Geschlechterverhältnisses wurde mit 1:6 in den von mir bejagten Revieren als naturgemäß angestrebt. Die für die Fasanenaufzucht und spätere Betreuung verantwortliche Jägerei führte oft bewegliche Klage darüber, daß bei einer zu hohen Anzahl von Hähnen diese an den Futterstellen durch ihr zänkisches Wesen oft recht lästig wären und später auch bisweilen die brütenden Hennen störten. Waren zu viel Hähne vorhanden, so wanderten die in der Balz abgekämpften häufig in fremde Reviere aus. Daß sie dabei auch Hennen mitnehmen, ist mir neu. Es ließe sich vermuten, daß Hennen dort in solcher Überzahl vorhanden waren, daß der streitsüchtige Platzhahn seinen Pflichten nicht nachkommen konnte, aber auch anderen nichts gönnte. Waren mehr Hähne als erforderlich nach den Jagden übriggeblieben, was sich an den Fütterungen feststellen ließ, so wurden sie entweder nachträglich abgeschossen oder lebend zur Zucht verkauft.

In den Bestand an Hennen wurde mit wechselnder Stärke

stets eingegriffen. Dies geschah einmal dadurch, daß jedem Schützen eine bestimmte Anzahl von Hennen für den Jagdtag freigegeben wurde oder solche in einzelnen Treiben geschossen werden durften. Es wurde dabei erstrebt, außer sehr schwachen, möglichst alte Hennen zu schießen. Als Charakteristikum für sie galten vornehmlich die langen, fast hahnenähnlichen Stoßfedern, die beim Anstreichen meist gut zu erkennen sind. Hahnenfedrigkeit ist schwer erkennbar und galt nicht als sicheres Altersmerkmal. War nach Ansicht der Jägerei, die diese sich am sichersten an den Futterstellen bildete, trotzdem noch ein Überbesatz an Hennen vorhanden, so wurden diese zur Zuchtaufbesserung lebend verkauft, was auch einen zusätzlichen Erlös für die Jagdkasse bedeutete.

Bei den damals geringen Wildpretpreisen wurde hierdurch der durch starke Fütterung und sehr intensiven Jagdschutz auch bei hohen Strecken meist nicht ausgeglichene Jagdetat erheblich entlastet. Der Prozentsatz der durch Abschluß oder Verkauf entnommenen Hennen lag in vollbesetzten Revieren etwa um 15 bis 20%. Ich muß aber davor warnen, in Jagden, deren Fasanenbestand erst im Aufbau begriffen ist oder die sich als Angrenzer vom Nachbarn nähren, wie dies bei reinen, im Winter deckungslosen Feldrevieren oft zwangsläufig der Fall ist, in den Hennenbestand in nennenswertem Umfang einzugreifen. Die Entscheidung, wie viele Hennen fort müssen, um einen Überbesatz zu vermeiden, kann nur der Jagdinhaber treffen, der seinen Besatz an den Fütterungen hinreichend fortlaufend kontrollieren kann.

Die generelle Freigabe von Hennen, wie man sie heute bisweilen auch auf größeren Jagden noch erlebt, halte ich nicht für richtig. Wenn dann am Abend des Jagdtages fast ebensoviel Hennen wie Hähne auf der Strecke liegen, kann der Bestand kaum jemals das mögliche Optimum erreichen. Ich habe nie mit Sicherheit feststellen können, ob die in Schlesien verbreitete Ansicht, daß mehr Hähne als Hennen bei den Gelegen ausfallen, allgemein zutreffend ist. *Walter Rocholl*

Beim Lesen dieser Artikel sind mir einige Beobachtungen in Erinnerung gekommen. Als Schuljunge durchstreifte ich in den Nachkriegsjahren die ausgeschossenen Vorstadtwälder meiner Heimatstadt in der Hoffnung, Wild in Anblick zu bekommen. Eines Tages im Frühjahr entdeckte ich gegen Abend an einer kleinen langgezogenen Waldwiese, welche von einer Längsseite von einem mit Schilf verwachsenen Wassergraben begrenzt war, eine Fasanenhenne und einen Fasanenhahn. Der Hahn hatte mich aber offensichtlich auch schon entdeckt, denn er rannte mit der Henne ins Schilf, wo er einmal warnte. Dort sah ich dann regelmäßig zwei Fasanenpaare; das eine Paar hielt sich auf den hinteren, das andere auf dem vorderen Teil der Wiese auf. Die beiden Hähne bekämpften sich nie, obwohl jeder nur eine Henne bei sich hatte, warnen sich aber gegenseitig.

Jedes zusammengehörende Paar entfernt sich nie weiter voneinander als etwa fünf Meter. Sie lebten mit großer Sicherheit monogam, respektierten in der Paarungszeit ihre Reviere, die sich, soweit ich heute noch nachträglich feststellen imstande bin, nicht überschritten. Wenn ich mich recht entsinne, hielten die Paare einen Mindestabstand von vielleicht hundert Metern voneinander ein. Es waren mit Sicherheit die einzigen Fasanen, die sich in dieser Gegend feststellen ließen.

Bei der Beurteilung, ob der Fasan monogam oder polygam lebt, sollte man auch sein Balzverhalten mit berücksichtigen, welches viel stärker dem der monogam lebenden Reb- und Haselhühner gleicht als dem der polygam lebenden Trappen sowie dem des Auer- und Birkwildes. Einen Vergleich mit Haushühnern anzustellen, halte ich für nicht richtig, da diese domestiziert sind. Außerdem halten sich die Bauern auf bis zu zwölf Gänsen nur einen Gänserich, wir aber wissen, daß ihre engsten Artverwandten, die Wildgänse, streng monogam, vermutlich auf Lebenszeit, leben. Es ist bestimmt richtig, daß die monogame Lebensweise des Fasans nicht besonders stabil ausgeprägt ist und er deshalb auch bei einer polygamen Lebensweise noch gut gedeiht. *Jürgen Oehmichen*

Damit schließen wir die Aussprache zu dem Thema „Hennenabschluß – ja oder nein“ ab. *Schriftleitung*